

„Ich bin hungrig“, dachte er, aber bevor er einen Platz gefunden hatte, überfiel ihn der Gedanke an die Feuerprobe, die er um 6 Uhr zu bestehen haben würde, und nahm ihm den Appetit. Denn obwohl er sich fest vorgenommen hatte, sich unter gar keinen Umständen zwingen zu lassen, Miß Pond zu heiraten, so hatte er es doch an diesem sonnig-schönen Nachmittag vermieden, darüber nachzudenken, durch welche Maßnahmen er das umgehen wolle. Nun aber mußte er sich entscheiden. — In dem neuen Lande seiner Freiheit, das er erobern wollte, war dies das erste zu überwindende Hindernis, und er fühlte sich elend allein und unerfahren.

Er kaute an seinem Kuchen, ohne auf seine Umgebung zu achten. Natürlich konnte er einfach über Nacht fortbleiben und am andern Morgen alles erklären. Aber irgendwie sträubte sich sein Gewissen gegen diese Idee, und er hatte auch dem Boten gesagt, er wäre um 6 Uhr zu Haus — ein reiner Bluff eigentlich, denn noch niemals während seiner Bureautätigkeit hatte man es für nötig befunden, telephonisch bei ihm anzufragen. Dann stellte er sich Miß Pond vor mit ihrem dicken, hübschen Gesicht, ihrem mächtigen Kinn und herrischen Blick und mit jenem furchterregenden Gelüsten, Frau Soundso zu werden, und wäre es nur Frau Parchester. Er strich sich über die Stirn. Und er schüttelte noch über sich selbst den Kopf, als er auf einmal genötigt war, aufzublicken und seinen Stuhl etwas beiseite zu schieben, damit irgendeine Person neben ihm aufstehen konnte.

„Also, leb' wohl“, sagte diese zu jemandem gegenüber, und als Mr. Parchester seinen Platz wieder eingenommen hatte, sah er, daß ihre zurückbleibende Gefährtin, die sich gerade eine frische Zigarette angezündet hatte, noch mit ihrer Tasse spielte.

Er blickte sie zuerst geistesabwesend an, während er noch an Miß Pond dachte, dann aber immer aufmerksamer — ein kleines Fräulein mit ernstem Gesicht, klaren Augen und einem Bubenkopf mit kurzgeschnittenem, dunklem Haar.

„Ja“, dachte er, „du bist weit eher die Art Frau, die ich gern heiraten möchte.“

Dann merkte er mehreres zugleich: erst einmal, daß er das, was er glaubte, im stillen gedacht zu haben, laut gesagt hatte; dann, daß man das als etwas Ungewöhnliches vermerken dürfte; drittens aber, daß kein vernünftiger Mensch es doch als ungebührlich empfinden könnte. Deswegen entschuldigte er sich nicht, und nach einem kurzen Augenblick des Schweigens lächelte ihn das Mädchen an.

„Das ist sehr freundlich von Ihnen“, sagte sie. „Da ich aber das Vergleichsobjekt nicht kenne, so ist es für mich ein wenig schwierig, einen Rat zu erteilen.“ Ihre Augen trafen sich für einen Augenblick, einen ziemlich bedeutsamen Augenblick. „Ich bin ja eine Null und außerdem schon 43.“ Das Mädchen erwiderte nichts, wenigstens nicht mit den Lippen.

„Ich glaube, meine Geschichte würde Sie ziemlich langweilen.“

Das Mädchen streifte ihre Zigarettenasche ab.

„Nun, fangen Sie doch an“, sagte sie. „Ich werd' schon sagen, wenn es mich langweilt.“

Zehn Minuten später sah er auf die Uhr: „Ja, das ist alles“, meinte er, „und nun muß ich gehen und es durchfechten.“

„Oh, das wird ganz einfach sein“, sagte sie. „Sagen Sie, Sie müßten sich schleunigst umziehen, weil Sie einem netten Mädchen versprochen haben, mit ihm ins Theater zu gehen.“

Mr. Parchester starrte sie an. „Aber das ist doch nicht wahr“, sagte er.

„Warum nicht“, erwiderte sie, „es klingt doch nicht unglaublich?“

Einen Moment überdachte er die Situation...

„Wie heißen Sie?“ fragte er plötzlich.

„Shirley Brown“, sagte sie. „Ich bin aus gutem Hause, mein Vater ist Arzt, ich bin Kunstgewerblerin, mache Spielzeug.“

„Wo wohnen Sie?“ fragte er weiter.

„Hier um die Ecke“, sagte sie. „Und ich hab' gerade ein neues Kleid bekommen, das ich noch nie angehabt hab'.“

Schattenhaft über ihre Schulter hinweg lächelten die Götter Mr. Parchester zu.

„Dann werden wir also um 1/28 Uhr bei Battista essen“, sagte er.